

Es wird in der Aussprache von dem Nationalen... Seite darauf hingewiesen, daß künftig keine Ausgaben mehr ohne Deckung gemacht werden. Das solle nach der Fälligkeit des Entwerfes durchgeführt werden. Deshalb wird der Antrag nur hinsichtlich der Erhöhung der Grundsteuer angenommen, während die Beratung und Beschlußfassung zu § 2 und 3 zurückgestellt werden.

Der nächste Beratunggegenstand ist der Gehaltswurf über

### Gehaltswurf über

Bis auf einen Kommunisten stimmen alle Fraktionäre dem Gehaltswurf in allen wesentlichen Punkten zu. Gefordert wird nur, daß eine unparteiische Behörde die Zulässigkeit von Gehaltswurf und Gehaltswurf prüfen solle. Außerdem sei die Forderung des Gehaltswurfs zu beauftragen, daß die Presse die Bekanntmachung über Gehaltswurf und Gehaltswurf unentgeltlich aufnehmen solle. Das könne ihr nicht zugemutet werden.

Der kommunistische Abg. Siwert erklärt, daß seine Partei den Gehaltswurf ablehne. Er erwidert die einen neuen Beitrag an der Arbeiterkraft. Die ganze Forderung sei eine innere Unwahrscheinlichkeit. Es sollen Leute zur Abstimmung zugelassen werden, die keine nützliche Arbeit leisten. Dadurch würden, wie es in Amerika der Fall sei, Täuschungen und Stimmenkauf ermöglicht. Leute, die nicht arbeiten, sollten auch keine politischen Rechte mehr erhalten. Stimmberechtigt dürften nur Menschen sein, die auf Grund des Betriebsgesetzes wahlberechtigt und wählbar seien.

Abg. Dehne (Dem.) weist die Anschauungen des Vorredners entkräftet zurück. Danach wäre das schäbische Volk nur ein Dämon von Trodden, der selbst nicht wähle, was er zu tun habe, oder eine tolle Käufliche Menge, wie sie noch in diesem Saale geschildert worden sei. Es sei ein unerhörter Fehler, den die Kommunisten hier ausüben wollten. Dem Gehaltswurf stimme er bis auf Kleinigkeiten zu.

Die Vorlage geht abhand an den Rechtsausschuß. Schließlich wird die Vorlage wegen Bewilligung eines Berechnungsantrages

in Höhe von 500.000 M. zur Kostentragung bei Beschaffung von Saatgut für die ergebnislose und sozialistische Landwirtschaft

nach kurzer Aussprache an den Haushaltsausschuß & verwiesen.

Nächste Sitzung Dienstag nachmittag 1 Uhr

## Steuerpolitische Fragen im Dresdner Kreisauschuß.

Die Wohnungsdresdner Steuer.

Die Stadt Sebnitz hat die Einführung einer Wohnungssteuer beschlossen. Für den Haushaltsvorstand, seine Angehörigen und einen Diensthofen bleiben eine gewisse Anzahl Quadratmeter Wohnfläche steuerfrei, während die übrigen Wohnflächen wie folgt besteuert werden soll: Für die ersten 10 Quadratmeter 1 M., von 11 bis 20 Quadratmeter 2 M., von 21 bis 30 Quadratmeter 3 M., von 31 bis 50 Quadratmeter 4 M., von 51 bis 100 Quadratmeter 6 M., von 101 bis 150 Quadratmeter 8 M., von 151 bis 200 Quadratmeter 10 M., von 201 bis 300 Quadratmeter 12 M., von 301 bis 500 Quadratmeter 15 M., von 501 bis 1000 Quadratmeter 20 M., von 1001 bis 2000 Quadratmeter 25 M., von 2001 bis 3000 Quadratmeter 30 M., von 3001 bis 5000 Quadratmeter 40 M., von 5001 bis 10000 Quadratmeter 50 M., über 10000 Quadratmeter 60 M. Die Steuer wird pro Quadratmeter zu zahlen sein. Demnach hätte bei einer Wohnfläche von 200 Quadratmeter ein Ehepaar mit zwei Kindern und einem Diensthofen 580 M. Wohnungssteuer zu entrichten. Baderäume, fensterlose Korridore und gewerbliche Räume bleiben steuerfrei.

Der Dresdner Kreisauschuß hielt es für angezeigt, zu der Frage einmal gründlich Stellung zu nehmen. Der Berichterstatter verteilte nach dem Bericht in den Dresdner Nachrichten, den Standpunkt, daß es richtiger wäre, wenn diese Steuer nach der Höhe des Einkommens bemessen und entsprechend begrenzt würde. Ob dieser Grundgedanke bei dem Sebnitzer Ortsrat gefaßt worden sei, ist fraglich. Bei der eifrigen Sache von allen Seiten nach neuen Steuern bestreite die Gefahr, daß der einzelne Steuerpflichtige mit einem Betrage besteuert werde, der sein tatsächliches Einkommen übersteigt. Wenn aber jemand sein halbes Arbeitsentkommen oder noch mehr an Steuern abgeben müsse, könne leicht darunter die Arbeitsfähigkeit leiden. Deshalb müsse die Wirkung der Steuer genau geprüft werden. Der Stadtrat berechne nun den Betrag der Steuer auf jährlich 12.000 M. Wenn das wirklich zu-

treffen sollte, dann würde der ganze Verwaltungsbürokratie mehr verschlingen, als die Steuer einbringe. Also ein unrentables Verfahren, das finanziell nicht zu rechtfertigen wäre. Deshalb würde sich die Einföhrung eines Abzugsparagrafen oder einer Steuer vorzuziehen empfehlen. Auch müsse man bedenken, daß jetzt manche Personen eine größere Wohnung haben, die sie nicht ausfüllen können, weil sie eine kleinere nicht finden. Auf der anderen Seite werde mancher Inhaber einer größeren Wohnung veranlaßt werden, Wohnungsgeld auszugeben. Die Steuer würde also mit zur Behebung der Wohnungsnot beitragen. Uebersehen dürfe aber auch nicht werden, daß manche Leute sich veranlaßt sehen würden, ihren Wohnungsbedarf in einer Weise einzuschränken, daß darunter das gesundheitliche Interesse leide. Das würde also eine unsoziale Wirkung der Steuer sein. Wenn man weiter überdenkt, daß das Recht hätte, willkürlich zu steuern, sondern trotz der enormen Steigerung der Grundsteuern nur ein Aufschlag von 50 Prozent auf die Mietzinsmiete zugelassen sei, so werde die Frage zu machen: wie komme die Gemeinde dazu, ihrerseits die Steuern zu erhöhen, ohne daß sich der Mieter dagegen wehren könne? Unter diesen Umständen erhebe die Ausnahme einer Belegung der im Vorjahre erhobenen Miete auf keinen Fall Gehalt werden dürfte, notwendig. Sonst werde eine solche Steuer unter der Herrschaft großer Verunsicherung hervorgerufen. Auch empfielt der Berichterstatter, die erforderliche Wohnfläche für die Dienstboten freizulassen, weil sich in heutiger Zeit schon jedermann in dieser Beziehung stark einschränke.

Die Angelegenheit ist eine längere Aussprache hervor. Von sozialdemokratischer Seite wurde gewünscht, daß man mit der Steuer bis zu 100 Prozent der Vorjahrmiete gehe, um die Belastung der großen Willen, die sich für Wohnungsreform nicht eignen, härter zu treffen. Der Bürgermeister von Sebnitz war ebenfalls für eine Steuer vorzuziehen und ferner für grundsätzliche Ausgestaltung aller Korridore, während sein Vertreter Kollege eine Bindung zwischen Wohnflächen und Wohnräumen für zweckmäßig hielt. Die Dienstwohnungen müßten entsprechende Berücksichtigung finden. Und der Oberbürgermeister von Wehlen hielt einen Aufschlag zur Mietesteuer für das einfachste und praktikable Verfahren.

Schließlich wurde die Steuerordnung genehmigt mit der Steuer vorzuziehen, daß höchstens 50 Prozent der letzten Jahresmiete erhoben werden dürften. Der weitergehende sozialdemokratische Antrag (100 Prozent) war vorher mit 6 gegen 4 Stimmen abgelehnt worden.

## Neueste Nachrichten und Telegramme

vom 29. Januar 1921.

### Die Pariser Besprechungen.

Einführung eines Ausschusses für die Reparationsfrage. Paris. Nach dem nichtoffiziellen Bericht der Agence Havas versammelten sich die Mitglieder der Donnerstag eingeleiteten Kommission, der die Aufgabe gestellt war, den Kommissionsentwurf in der Reparationsfrage auszuarbeiten, um 11 Uhr am Quai d'Orleans. Den Beratungen wohnten bei für Frankreich Brabant, Louchere u. Doumer, für England Lord Abernethy, für Belgien Jaspars u. Theunis, für Italien Amelio und Giannini, zwei japanische Delegierte und mehrere Sachverständige. Weiter heißt es in dem Bericht: Die belgischen Delegierten Jaspars und Theunis haben Donnerstagabend einen Vertragsentwurf ausgearbeitet, der als vorläufig bezeichnet wird und im Laufe der heutigen Vormittagsbesprechung erörtert werden soll. Darnach soll Deutschland für die nächsten Jahre Jahreszahlungen leisten, für die ein Maximum und ein Minimum festgelegt ist. Deutschland habe dadurch die Möglichkeit, je nach seinen Fähigkeiten Zahlungen zu leisten. Es handelt sich offenbar um den Plan, den Brabant gestern als „ausdehnungsfähige Annuität“ bezeichnete. Die beiden belgischen Delegierten sollten vor der Sitzung eine Unterredung mit dem englischen Delegierten gehabt haben. Man will wissen, daß Jaspars sagte: „Ich glaube, wir haben gute Arbeit geleistet.“ In Konferenzsitzung stand man, daß im Laufe der heutigen Konferenzberatung eine Lösung in dem angegebenen Sinne erzielt werden wird.

Paris. Nach dem Bericht des diplomatischen Mi-

nistres der Agence Havas über die gestrige Vormittagsbesprechung des Ausschusses, dem die Aufgabe gestellt, einen Entwurf über das Reparationsproblem auszuarbeiten, schien man nach einer längeren Erörterung endlich als Verhandlungsbasis ein Zahlungsplan nach dem vormaligen Delorsplan festgelegt zu haben, dem zufolge Deutschland 42 Jahreszahlungen leisten soll, die in den ersten fünf Jahren je 2 Milliarden Goldmark betragen, in den darauf folgenden fünf Jahren je 3 Milliarden Goldmark und in den kommenden Jahren je 4 Milliarden Goldmark. Das sind die Grundzüge des Abkommens von Doulogne. Außerdem soll von Deutschland die Zahlung von Annuitäten verlangt werden, die sich nach seiner wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit berechnen, indem ihm eine Steuer auf seine Ausfuhr in Höhe von 10-15 Prozent auferlegt wird. Um Deutschland zu einer rascheren Regelung seiner Schuld zu veranlassen, soll ihm für Vorauszahlungen bis zu 2 Prozent Diskont bewilligt werden. — Der Ausschuss hat sich dann bis 3 Uhr nachm. verabschiedet.

Paris. Nach einem nichtamtlichen Bericht der Agence Havas wurde die Sitzung des Ausschusses für die Reparationsfrage, die nach 4 Uhr begonnen hatte, um 5 1/2 Uhr unterbrochen, um den belgischen Delegierten und dem englischen Sachverständigen Gelegenheit zu geben, sich mit Lord George zu besprechen. Um 6 Uhr 55 Minuten trafen die Delegierten und Sachverständigen wieder am Quai d'Orleans ein. Um 8 Uhr 15 Minuten französischer Zeit ist die Sitzung des Ausschusses noch nicht beendet. Es wird jedenfalls eine Nachtigung abgeholfen werden, um den endgültigen Plan festzusetzen, der morgen vormittag der Besprechung der Konferenz unterbreitet werden soll. Es scheint, daß man einen höheren Steuerfuß als den vorgeschlagenen von 10-15 Prozent annehmen wolle.

Paris. Der „Temps“ schließt gestern Abend in seinem Artikel vor, Deutschland solle eine feste Annuität von 2 Milliarden Goldmark zahlen, ferner eine ausdehnungsfähige Annuität sowie eine Exportsteuer und eine Erweiterung des indirekten Steuerfußes. Das Blatt erinnert daran, daß in Höhe seinerzeit bestimmt wurde, Frankreich solle sich schädliches Geld durch Anleihen beschaffen, die Deutschland aufnehmen solle. England habe sich verpflichtet, für die Dauer von fünf Jahren keine Anleihe aufzunehmen, die durch seinen Anteil an der ganzen Entschädigungssumme garantiert werde.

In allen Punkten einig. Paris. Nach Beendigung der gestrigen Nachtigung kurz nach 11 1/2 Uhr nachts erklärte Ministerpräsident Briand, wie sich einzig in allen Punkten. Heute vormittag wird die Konferenz dem ausgearbeiteten Plan ihre amtliche Zustimmung geben. Die Konferenz wird sich im Laufe des Tages noch mit den Kohlenlieferungen beschäftigen, die Deutschland in den nächsten Monaten beschaffen soll, auch mit der Entlohnungsfrage und einigen Fragen von untergeordneter Bedeutung.

Paris. Die Sitzung des engeren Ausschusses ging heute nach 12 Uhr 20 Minuten zu Ende. Nach einem verhandlungsreichen Arbeitstage gelangte der Ausschuss zu einem Übereinkommen, das heute morgen, wie Havas meldet, in der Besprechung der Konferenz endgültig festgelegt wird. Das für die deutschen Reparationszahlen angenommene Budget zeigt folgende Zahlungen in 42 Annuitäten ab 1. Mai 1921 gemäß nachfolgender Einteilung: Die beiden ersten Jahreszahlungen je 2 Milliarden Goldmark, die folgenden je 3 Milliarden, die 3 nächsten je 4 Milliarden, die 3 weiteren je 5 Milliarden, die 11 letzten je 6 Milliarden. Andererseits muß Deutschland während 42 Jahren eine Rate von 12 Prozent auf seine Ausfuhr zahlen. Die Rate wird von der Reparationskommission erhoben werden. Ferner soll Deutschland keine auswärtigen Anleihen aufnehmen können, ohne durch die Reparationskommission dazu berechtigt zu sein. Die Konferenz wird heute morgen 11 Uhr zu einer Besprechung zusammenzutreten. Die endgültige Willkür des gestern ausgearbeiteten Entwurfs soll nach der Havas seinem Zweifel unterliegen. Auf diese Weise sei die Kernfrage der Wiederanbahnung durch die Annahme eines Systems glücklicherweise gelöst worden, das gleichzeitig die sofortige Festschließung der Schuldforderungen der Alliierten und die eventuellen Möglichkeiten der Annahme der Zahlungen verbindet.

Die unmittelbare Nachbestimmung. Berlin. Zu dem Vorschlag der für die Befestigung eines Wiederaufbauplanes eingeleiteten Sonderkommission-

**Das Wohl der Allgemeinheit** erfordert, daß am kommenden Sonntag jeder wahlberechtigte **bürgerlich wählt!** Diese Einwohner **Wählt Liste Winkler!**

### Seimatsglück.

Roman von Ludwig Rohmann.

Behold kam heute früher nach Hause als sonst. Er war schlechter Laune und sah sich, wie er zögernd zugab, recht unbehaglich. „Ob Ulrich dahergewesen wäre?“ fragte er und als er hörte, daß man vergeblich auf ihn gewartet habe, brummte er. Nun war es ihm auf einmal nicht recht, daß Ulrich fortbliebe, und es machte ihm aufcheinend Sorge, daß Ulrich seinen Vater in den Tagen seit der ersten Werbung noch nicht hatte umstimmen können. Auf der Heimfahrt hatte er einen Unfall gehabt, von dem er sich nur langsam erholt hatte. Der hatte ihm zu denken gegeben und nun plötzlich packte ihn die Sorge um Ede. Wenn ihm nun etwas passierte, ohne daß das Kind besorgt war? Anders Tags hatte das Körperliche Unbehagen sich wieder ein wenig gegeben und Behold konnte ein paar Belüfte machen. Am Nachmittag wollte er dann aber nach Bonnedorf hinaus. Er mußte mit dem Ritmeister einmal ein klares Wort reden. Auf der Heimfahrt hatte er dann aber wieder einen Unfall, der heftiger als am Tage vorher verließ und die Sorge zur heißen Angst steigerte. Derrogot, nur jetzt nicht zusammenbrechen! Vielleicht hatte er doch zu wenig auf das alte Herz geachtet und zu toll mit seiner Kraft gewirtschaftet. Als er zur Tischzeit nach Hause kam, legte er sich sofort zu Bett. Frau Anna und Ede suchte er laudend zu beruhigen. Eigenlich sollte ihm ja gar nichts. Es sei nur übertriebene Vorsicht, man könne es ganz gut auch Freiheit nennen. Morgen aber werde er wieder seine Kranken besuchen und nach Dambigen zur Beerdigung fahren. Ede mußte da übrigens mitkommen. Sie sollte sich nur darauf einrichten, denn allein würde er nicht fahren. Dann stieg er an zu schlumpfen, als er die Befürchtung sah, mit der sie sich um ihn bemüht: Sie sollten ihn nicht mit ihrer Besorgnis quälen; er wisse doch am besten, was mit ihm los sei und wenn er gar Tränen sähe, dann sehe er einfach auf und bewerte ihnen, daß die ganze Sache nicht auf sich habe.

Am Nachmittag kam Ulrich. Er begrüßte die Frauen mit Entschuldigungen, die nicht ganz frei von Verlegenheit waren. Vorgeraten sei er mit den Eltern in Dambigen gewesen, daß sei doch nicht zu umgehen gewesen. Gestern aber habe er dringender seine aufgelaufene Korrespondenz erledigen müssen und dann habe sein Vater ihn nicht mehr losgelassen. Doch Behold trank war, vernahm er mit Befürchtung. Es pochte ihm vor allem auch gar nicht, daß er mit dem Doktor zusammenzutreffen sollte. Was sollte er ihm dann nun sagen? Aber er besann sich doch nicht, als Ede ihn bat, zum Vater hineinzugehen und ihm guten Tag zu sagen. Behold richtete sich energisch auf, als Ulrich an sein Bett trat. „Na, Ulrich, da sind Sie ja. Ritt, daß Sie nach mir alten Kronleuchter sehen, wenn es auch keine Krankheit ist, vor der ich mich in die Polen vertriebe. Was geht es denn? Dapeln weine ich?“ „Gut natürlich“, sagte Ulrich schnell, während er Beholds Hand festhielt. „Aber Sie, machen Sie bloß keine Geschnitten!“ „Ach, es ist nichts, Sie hören es ja. So ein paar Stunden Bettruhe tun mitunter wahre Wunder und auch der Doktor muß sich einmal die Zeit nehmen, seine eigenen Vorschriften zu beachten. Aber wo stehen Sie denn in den letzten zwei Tagen?“ Ulrich erzählte kurz, was er den beiden Frauen schon gesagt hatte. „Ach so“, machte Behold langsam, während er Ulrich festhaltend ansah. Dambigen war notwendig und die Briefschreiber wohl auch. Wie hat Ihnen denn übrigens die Nacht vorhergemacht? Die haben Sie doch eine ganze Zwigselt nicht gelassen?“ „Drei Jahre; und damals auch nur ganz kühl.“ „Na also. Schönes Wädel, was? Interessant — und modern, sage ich Ihnen, als würde sie zeitweilig nur in Berliner Salons herumgeflattert.“ „Das weiß ich nicht, ich hatte natürlich gar keine Gelegenheit, etwas der Art festzustellen“, er sah an Behold vorüber und zum Fenster hinaus, „und ich hatte doch auch gar kein Interesse daran, mich mit Narren zu beschäftigen.“ „Ein Interesse? Nein, das freilich kaum; aber das tut man doch unwillkürlich und zum unwillkürlichen aus Sittlichkeit. Es

wäre doch ein trauriges Armutsgewissnis für Ihre Liebe und ein schlechtes Zeichen für Ede, wenn Sie ein anderes Mädchen nicht richtig bewundern könnten, ohne sich zugleich in Ihrem Herzen demütigt zu fühlen.“ „Katholik“, sagte Ulrich gequält, „davon ist doch auch gar nicht die Rede.“ Behold schielte einen Augenblick, ohne Ulrich aus den Augen zu lassen. „Wie weit sind Sie nun mit Ihrem Vater?“ fragte er dann geradzog. „Mit meinem Vater?“ Ulrich schredte ordentlich zusammen und hatte den Anschein, als verstehe er die Frage nicht recht. „Ach ja“, machte er dann. „Ich hatte noch keine Gelegenheit, mich zu besinnen. Das Ihre Vater solchen Sachen gern aus dem Wege geht, glaube ich gern; wenn Sie es ihm darin gleich tun, dann wird die Gelegenheit wohl nie kommen, und ich habe keine Zeit und keine Lust auf Zufälligkeiten zu warten. Sehen Sie jetzt zu Ede, und wenn Sie wiederkommen, bringen Sie uns bitte bessere Nachrichten. Werden Sie lange bleiben?“ „Ich habe nur eine Stunde Zeit, ich möchte mit meinen Schreibereien fertig werden, und vielleicht kann ich auch heute noch mit dem Vater sprechen, morgen ist dazu keine Zeit, da wir alle nach Dambigen fahren.“ „Na, denn auf Wiedersehen. In Dambigen sind wir Abends auch, die Ede und ich.“ „Auf Wiedersehen! Und bitte, seien Sie vorsichtig! Was soll denn auch aus dem Patienten werden, wenn der Doktor selbst krank liegt?“ „Wird sich schon geben. Auf Wiedersehen morgen!“ Den Frauen erklärte er dann, daß er nur auf einen Augenblick gekommen sei und schnell wieder fort müsse, und auf Edes Bitten verstand er sich widerstrebend dazu, ein paar Bierleinchen noch zuzugeben. Ede schmolzte und fragte. Er sei gar nicht lieb, und sie habe sich so auf seinen Besuch gefreut; und morgen habe man doch wieder nicht von einander. Als er aber darauf bestand, daß er gehen müsse, hielt sie ihn nicht mehr. Sie begleitete ihn bis zum Tor, aber sie schielte, und auch er wirkte nicht so sagen. Sein Abschied aber nahm er in die Hände und schielte so.